

KRAUSE, Barbara (*1939), Deutschland

Diego ist der Name der Liebe. Das Schicksal der Frida Kahlo (1992)

Der biographische Roman erwähnt, daß der Vater der Künstlerin nach einem Unfall an Epilepsie litt. Dies sei dem Kind Frida als Wirken eines bösen Zauberers erschienen. Leider fehlen jegliche Quellenhinweise in der Schmonzette.

Zur Autorin (Wiki 1.4.25):

„**Barbara Krause** (* 22. Oktober 1939 in Berlin) ist eine deutsche Schriftstellerin.

Barbara Krauses Eltern waren kaufmännische Angestellte. Nach dem Abitur absolvierte sie ein Studium der Romanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin, das sie mit Diplom abschloss. Ab 1963 arbeitete sie als wissenschaftliche Redakteurin und später als politische Mitarbeiterin verschiedener Organisationen, darunter eine fünfzehnjährige Tätigkeit in der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF).

Seit 1983 lebt sie als freie Schriftstellerin in Berlin. Bis zur Wende veröffentlichte sie in der DDR vorwiegend Kinderbücher. Seit 1990 liegt der Schwerpunkt ihres Schaffens auf literarischen Künstler- und Schriftstellerbiographien, unter anderem über Camille Claudel, **Frida Kahlo**, Tina Modotti und Brigitte Reimann.

Nach zwei Titeln in der verbreiteten Kinderbuchreihe *Die kleinen Trompeterbücher* des Kinderbuchverlages und einem Heftroman in der ebenfalls viel gelesenen Krimireihe *Blaulicht* legte Krause 1980 ihre erste größere Prosaarbeit *Ein Wochenende im August* vor, die Jürgen Schulz im *Bauernecho* besprach. Die Geschichte sei „vielschichtig angelegt“, doch bleibe vieles „ungenau und an der Oberfläche“. Gelungen seien die Passagen, in denen „die Autorin sprachlich und gedanklich weniger ausschweifend und wortmalerisch arbeitet“. Erzählerisches Talent komme zur Geltung, „wenn sie ihr Verhältnis zur Natur, zu ihrem Kindheitsdorf und ihrem Lebensgefährten reflektiert, dann immer spricht sie den Leser an, fordert ihn zur Auseinandersetzung mit den Ereignissen“. Marianne Krumrey stellte in der *Berliner Zeitung* das Grundthema des Buches heraus: „Hier geht es um das Funktionieren sozialistischer Demokratie, um das Verhältnis zwischen Leitern und Mitarbeitern, um die Verantwortung eines Kommunisten in unserer Gesellschaft.“ Zur schriftstellerisch-handwerklichen Leistung schrieb sie: „Ist das Buch am Anfang auch etwas unkonzentriert geschrieben, gelingen nicht alle Episoden bedeutungsvoll, so versteht es die Autorin nach dem ersten Drittel doch, eine starke Spannung aufzubauen, souverän zu erzählen. Hier wird auch eine bemerkenswerte Figurenzeichnung deutlich. [...] Alle werden mit Sympathie betrachtet und in ihren schlummernden Möglichkeiten verdeutlicht. Neben Menschenkenntnis und politischer Reife hat die Autorin hier vor allem ihre aus eigener beruflicher Tätigkeit gewonnenen Wirklichkeitserfahrungen eingebracht.“ In der *Jungen Welt* wies Gerda

Gericke ebenfalls auf die „behutsame Menschenzeichnung“ hin. Allerdings würden „Konzeption und Gestaltung [...] manche Debütantenschwächen“ kennzeichnen. Veronika Hansen setzte sich in der *Nationalzeitung* dezidiert mit dem Buch auseinander, so resümierte sie: „Der Anspruch den sie an sich selbst stellt, ist groß. Sie will im Zusammenhang mit der Lebensgeschichte einer jungen Frau eine Vielzahl gesellschaftlicher Probleme, Widersprüche und Zusammenhänge aufdecken. Die umfassende Wirklichkeitserkundung gelingt Barbara Krause aber nicht; sie dringt zumindest nicht in die Tiefe der Verhältnisse vor. Ihre Haltung bleibt seicht und versöhnlerisch.“ Besondere Kritik übte Hansen an der ihrer Meinung nach „vollkommen belanglosen“ Heranziehung von Zitaten vermeintlicher Vorbilder Krauses. Dagegen befand sie die konventionelle Erzähltechnik für gut, denn dadurch entstünde eine „abgerundete Geschichte“, auch wenn „mehr angetippt als gestaltet“ sei. Letztendlich sei das Buch „ein ‚Happy-end Roman‘ [sic] in gesellschaftskritischer Verpackung“.

In der *Neuen Zeit* fasste „S. K.“ das Nachfolgewerk *Das weiße Schneckenhaus*, das sich wieder an jüngere Leser richtet, als poetische Problembeschreibung bei der Bildung von Patchworkfamilien zusammen. Oftmals würden Kinder ihre aus Märchen gewonnenen Vorstellungen zum Beispiel vom Zusammenhalt von „Brüderchen und Schwesterchen“ auf die Realität übertragen. Diese Sehnsüchte und Erwartungen stünden jedoch oft im Widerspruch zur Realität. Erwachsene sollten, schließt die Rezension, darauf ein Augenmerk haben.

Zum im Jahr darauf erschienenen Jugendbuch *Anna, die Widerspenstige* bemerkte Ute Werner in der *Berliner Zeitung*, dass der Topos „Zwiespalt der Persönlichkeit“ hier in zeitgemäßer Ausgestaltung auftrete. Krause bewiese „mit diesem ungemein frischen und fordernden Jugendbuch erneut vielseitiges Erzähl talent“.

Mit den nach der Wende veröffentlichten Romanbiographien kehrte sie gewissermaßen zu ihrem Anfang zurück, als sie (damals noch für Kinder) die Kosmonautin Valentina Tereschkova porträtiert hatte.“

Literatur